

Gottesdienst zu Hause (11. Sonntag nach Trinitatis),

23. August 2020 – Ln I. Benjamins

Wenn Sie möchten, legen Sie ein Gesangbuch bereit und zünden eine Kerze an.

Einstimmung

Wir feiern Gottesdienst im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Können Sie, könnt ihr über euch selbst lachen? Nun, ich mag Menschen, die das Leben ernst, aber sich selbst leicht nehmen können. Das ist unser Thema für Heute. Und der Wochenspruch dazu lautet: *Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.* 1.Petr 5, 5b

Lied EG 613 Liebe ist nicht nur ein Wort

Psalm 145

Ich will dich erheben, mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich.

Der Herr ist groß und sehr zu loben,
und seine Größe ist unausforschlich.

Kindeskinder werden deine Werke preisen und deine gewaltigen Taten verkündigen.

Gnädig und barmherzig ist der Herr,
geduldig und von großer Güte.

Dein Reich ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft währet für und für.

Der Herr ist getreu in all seinen
Worten und gnädig in allen seinen Werken.

Der Herr hält alle, die da fallen, und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.

Aller Augen warten auf dich, und du
gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.

Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, nach deinem Wohlgefallen.

Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen,
allen, die ihn ernstlich anrufen.

Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien und hilft ihnen.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Gebet

Aus der Fremde, aus der Unwissenheit über uns selbst, aus Lüge und Selbstgefälligkeit kommen wir zu dir, Gott. Wir hoffen, dass du uns in Gnade ansiehst, uns verwandelst und unsere Worte im Gebet weit machst durch deinen Geist, weiter, als wir sehen und verstehen können. Wir bitten: Herr, erbarme dich Kyrie eleison

Für die vielen in unserer Nähe, die nur noch an sich glauben können, deren Lebenshorizont eng geworden ist,

die verhärtet, vereinsamt sind oder verschlossen in Sorgen,
die den Blick nicht heben können, bitten wir: Herr,
erbarme dich Kyrie eleison

Für uns selbst, wo uns Liebe mangelt und Einsicht in die
eigenen Grenzen, wo uns Demut fehlt, um uns selbst zu
erkennen, wo wir schuldig werden, ohne es zu merken,
bitten wir: Christe eleison Christe erbarme dich

Gott, sieh uns gnädig an und führe uns auf dem Weg ins
Leben! Durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Amen

Lesung aus dem Epheserbrief im 2. Kapitel:

Nicht aus eigener Kraft sind wir Christinnen und Christen,
denn Glaube ist und bleibt ein Geschenk. Der Verfasser
des Epheserbriefs findet dafür deutliche Worte:

*Gott, der reich ist an Barmherzigkeit, hat in seiner großen
Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot
waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht.*

- aus Gnade seid ihr gerettet - ;

*und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im
Himmel in Christus Jesus, damit er in den kommenden*

*Zeiten erzeuge den überschwänglichen Reichtum seiner
Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus.*

*Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das
nicht aus euch: Gottes Gnade ist es, nicht aus Werken,
damit sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk,
geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott
zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.*

Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht
auf meinem Weg.

Halleluja, danket dem Herrn und ruft seinen Namen;
verkündet sein Tun unter den Völkern! Halleluja

Glaubensbekenntnis EG 804

Ich glaube an Gott

Lied: EG 299 Aus tiefer Not schrei ich zu dir

Predigt

Friede sei mit euch!

Liebe Brüder und Schwestern, wir können Gottes Liebe
nicht verdienen, nur dankbar empfangen. Wir haben
nichts, was wir Gott vorweisen können, weder unsere
Erfolge noch unseren Glauben. Gott wendet sich denen zu,
die nichts haben, mit dem sie sich brüsten können, aber
sich ganz auf Jesus Christus verlassen. Er lässt sich von

Zöllnern einladen und von einer Prostituierten salben. Sie können seine Liebe schätzen und mit Zuneigung darauf antworten.

Bei Gott gibt es keine Vorurteile. Und bei uns? Von bestimmten Nationen haben wir ein festgefahrenes Bild. Wie lautet die Werbung für Urlaub in Russland? Kommen sie zu uns, sonst kommen wir zu ihnen. Und polnische Reiseveranstalter werben mit dem Slogan: Besuchen sie unser schönes Land. Ihr schönes Auto ist schon hier.

Aber nicht nur für Nationalitäten gibt es Schubladen, nein, auch für Berufsgruppen, wie Lehrer, Politiker, Lokführer oder Bevölkerungsgruppen wie Hartz 4 Empfänger oder Asylanten.

Von diesem oder jenem Menschen haben wir eine fest zementierte Vorstellung. Ein Kollege gilt zum Beispiel als Niete. Er kann sich noch so abstrampeln, alle betrachten ihn als einen, der nichts bringt.

Liebe Gemeinde, eine Gruppe Wissenschaftler trifft sich zu einem Symposium. Sie rätseln über die Herkunft von Ötzi, dem Gletschermann aus den Ötztaler Alpen:

-Österreicher kann er nicht sein, sonst hätte er einen Flachmann dabei gehabt.

-Italiener kann er auch nicht gewesen sein, sonst hätte er eine Frau dabei gehabt.

- Vielleicht ist er Schweizer, denn er hatte Werkzeug dabei.

- Aber nein, wahrscheinlich ist er Deutscher, denn wer geht sonst mit Sandalen ins Hochgebirge.

Ähnlich ist es auch in biblischen Geschichten. Wir kennen sie, wir wissen, wer gut und wer schlecht ist. Solche Geschichten haben es schwer, bei uns Gehör zu finden. Wir erwarten nichts Neues von ihnen.

Eine solche Geschichte ist die vom Pharisäer und vom Zöllner. Wir haben sie schon oft gehört und wir wissen genau, wer gut und wer schlecht ist. Der Pharisäer mit seiner Heuchelei und Überheblichkeit ist schlecht. Der Zöllner dagegen, der Gott um Gnade bittet macht es richtig. Keine Überraschung ist somit am Ende das Urteil von Jesus. In Wirklichkeit ist diese Geschichte eine, die alles auf den Kopf stellt, alles in Frage stellt – nicht zuletzt unsere Vorurteile. Und mit „uns“ meine ich uns Christen. Denn dieses Gleichnis wurde von den Frommen, den regelmäßigen Gottesdienstbesuchern erzählt, also von uns. Und Lukas hat die Geschichte aufgeschrieben im 18. Kapitel:

Dann wandte sich Jesus einigen Leuten zu, die voller Selbstvertrauen meinten, in Gottes Augen untadelig dazustehen, und deshalb für alle anderen nur Verachtung übrig hatten. Er erzählte ihnen folgende Geschichte: Zwei Männer gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, ein Pharisäer und ein Zolleinnehmer.

Der Pharisäer stellte sich vorne hin und betete leise bei sich: „Gott, ich danke dir, dass ich nicht so bin wie die anderen Menschen, alle diese Räuber, Betrüger und Ehebrecher, oder auch wie dieser Zolleinnehmer hier. Ich faste zwei Tage in der Woche und gebe dir den vorgeschriebenen Zehnten, sogar noch von dem, was ich bei anderen einkaufe“.

Der Zolleinnehmer aber stand ganz hinten und traute sich nicht einmal zum Himmel aufzublicken. Er schlug sich zerknirscht an die Brust und sagte: „Gott, hab Erbarmen mit mir, ich bin ein sündiger Mensch“.

Jesus schloss: „Ich sage euch, der Zolleinnehmer ging aus dem Tempel in sein Haus hinunter als einer, den Gott für gerecht erklärt hatte – ganz im Unterschied zu dem Pharisäer. Denn alle, die sich selbst groß machen, werden von Gott gedemütigt, und alle, die sich selbst gering achten, werden von ihm zu Ehren gebracht“.

Soweit die biblische Geschichte.

Zuerst wenden wir uns dem Pharisäer zu. Ein Frömmler, ein Heuchler, ein aufgeblasener Selbstdarsteller. Aber, so ist das nicht. Er ist ein hochangesehener frommer Mensch. Der Glaube bestimmt sein ganzes Leben. Er ist dankbar für Gebote und Regeln, die ein gutes Zusammenleben ermöglichen. Er weiß um Gottes Liebe und Treue und sucht die Gemeinschaft mit Gott in den Gottesdiensten. Von schlechter Gesellschaft hält er sich fern. Er sitzt nicht mit Leuten am Stammtisch, die schlüpfrige Witze reißen und sich volllaufen lassen.

Das ist nicht nur Arroganz oder Überheblichkeit, sondern der Pharisäer stellt sich bewusst auf die Seite Gottes. Und hält sich fern von den Menschen, die Gottes Gebote missachten.

Liebe Gemeinde, seht ihr, sehen sie, das alles ist gut, aber nicht der Grund dafür, dass er ohne Segen vom Tempel nach Hause geht. Aber, was ist dann der Grund? Was läuft schief? Was spricht gegen ihn? Gegen sein Dankgebet?

Hören wir ihm doch zunächst einmal beim Beten zu:

„Danke, Herr, du lässt mir vieles gelingen. Du hast mich gesegnet. Ich darf für dich leben. Deine Gebote sind meine Orientierung, mein Leben ist in Ordnung. Zeit, Geld und

Kraft setze ich zu deiner Ehre ein. Ich danke dir, dass ich nicht auf die schiefe Bahn gekommen bin und mir auch nicht solche Ausrutscher geleistet habe, wie die da hinten oder der da vorne. Ich danke dir für unseren Gottesdienst und für unsere Gemeinde. Ich danke dir, dass es hier gut läuft und wir nicht solche Zustände haben wie die Gemeinde da, du weißt schon. Danke für deine große Gnade. Amen“

Ein schönes Gebet nicht wahr? Aber auch ein faules, weil ihm etwas wichtiges fehlt. Haben sie gemerkt, was hier fehlt?

Die Bitte! Sollte dieser fromme Mensch wirklich nichts zu bitten haben? Kein „Herr vergib mir“, kein „Bitte Vater, gib mir“. Nichts davon, denn er hat schon alles. Also steht er nicht mit leeren, sondern mit vollen Händen da, vor Gott. Er will nichts von Gott, im Gegenteil, er präsentiert alles, was er hat und kann. Er will allenfalls Lob und Anerkennung für seine Frömmigkeit. Er ist reich an guten Werken – aber doch ganz arm vor Gott.

Und dieser unsägliche Vergleich: „Verglichen mit den anderen steht unsereins doch astrein da. Alles Bestens. Bekehrung mit Stern.“

Er steht da, vor Gott, mit der falschen Perspektive. Er schaut nicht nach oben zum Heiligen Gott, sondern nach unten zu den unheiligen Menschen. Er misst sich mit ihnen, damit er vergleichsweise gut weg kommt. Sicherlich haben auch sie das alle schon gemerkt. Auf einer Geburtstagsfeier etwas sagen, wie: Die Asylbewerber aus dem Kosovo kommen doch nur wegen des Geldes. Oder: Die Leute, die Asylunterkünfte anzünden sind Abschaum, oder : Es ist unerhört, dass die alten Menschen einfach ins Altenheim abgeschoben werden. Dies ist unerhört, jenes unerträglich oder skandalös. Und schon gibt jeder seine Meinung dazu ab, das Gespräch kommt richtig in Schwung. Und das, liebe Gemeinde steckt tief in uns allen drin. Wir messen uns gern mit denen, die schlechter sind als wir, zum Beispiel den Faulen, den Schwätzern oder den Betrügern. Wer von uns hat noch nie getratscht? In den eigenen und in den Augen der anderen möchten wir gut dastehen, es ist ein tiefes Bedürfnis in uns, uns nach unten zu messen.

Und genau das machen wir auch im Blick auf unsere Beziehung zu Gott. Wenn es um die Gerechtigkeit vor Gott geht, misst er alleine und zwar von oben her, nicht von den schwarzen Schafen her. Gott misst uns an seinen Vorgaben, an seinen Geboten, an seinem Wort.

Und jetzt zum Zöllner.

Als Zöllner zum Gottesdienst zu gehen ist heikel. Sie schauen ihn verächtlich an, schütteln die Köpfe und tuscheln über ihn. Der passt doch nicht in dieses ehrenwerte Gotteshaus.

Der Zolleinnehmer ist nicht der arme verkannte Kerl mit einer schlimmen Kindheit und den schlechten gesellschaftlichen Einflüssen. Er ist nicht das Opfer unglücklicher Umstände mit dem guten Kern unter der rauen Schale. Nein, er ist wirklich ein Halsabschneider und Betrüger.

Die damaligen Zöllner sind nicht zu vergleichen mit unseren heutigen Zollbeamten, sondern es sind Zollpächter, die von den römischen Besatzern einen Zollbezirk gepachtet haben. Dafür müssen sie eine bestimmte Abgabe abliefern. Damit für sie genug raus springt halten sie sich an den Reisenden schadlos. Jeder Zöllner hat seinen eigenen Tarif und niemand kann sie überprüfen. Jeder weiß, hier wird dir das Fell über die Ohren gezogen. Hier wirst du nach Strich und Faden betrogen. Man kann gut verstehen, dass die Zöllner unbeliebt und geächtet sind. Es sind moralisch fragwürdige Gestalten, die durch Betrug reich geworden sind.

Warum kommt in dieser Geschichte der Zöllner so gut weg? Warum findet er Gnade vor Gott? Warum er im Tempel war wissen wir nicht, aber er ist da. Allein vor Gott. Und jetzt kein Wort. „Ach Herr, sieh doch den Pharisäer an, der ist auch nicht so toll, wie er tut. Gott, du weißt, ich hatte eine schlimme Kindheit. Wenn ich diese Arbeit nicht tue, macht es ein anderer. Man muss halt schauen, wo man bleibt im Geschäftsleben. Aber wenigstens bin ich kein Heuchler.“

Der Zöllner hätte auch nach unten schauen können und Leute aufzählen, die schlechter sind als er. Aber dann wäre er ja nicht besser als der Pharisäer. Den Hochmut haben die Pharisäer nicht für sich gepachtet. Die Frommen, damals und heute, sind besonders anfällig. Und es gibt auch einen „Zöllnerhochmut“. Er betet: „O Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die Frommen, die ständig in die Kirche rennen, diese Heuchler! Ja, ich gebe zu, ich betrüge meinen Chef, meinen Staat, meine Frau, aber ich mache mir nichts vor. Ich stehe dazu. Bin ich nicht eine ehrliche Haut?“

Um es ganz klar zu sagen, solche Zöllner finden keine Gnade. Wer seinen unmoralischen, gottlosen Lebenswandel als aufrichtig und ehrlich verkauft, nach

dem Motto – so bin ich – und ich steh dazu – der wird im Gericht Gottes sein blaues Wunder erleben.

Doch hier, bei unserem Zöllner findet sich kein Wort der Entschuldigung oder gar Stolz. Und das ist der Unterschied! Er steht ehrlich und direkt vor Gott und er gibt Gott recht. Ja, ich bin ein Sünder. Ja, ich bin nicht so, wie du es von mir erwartest. Ja, ich hätte die Verdammnis verdient. Er gibt Gott recht und bittet um Gnade. Liebe Gemeinde, der Zöllner wusste ebenso wenig wie der Pharisäer, wie die Geschichte ausgehen würde. Ob er in seiner Verzweiflung noch ein Fünkchen Hoffnung hatte, wissen wir nicht, aber er wendet sich an Gott. Denn wenn es noch etwas zu hoffen gibt, dann von Gott und seiner Gnade. Und seine Worte, die ihm aus dem Mund kommen sind aus dem Gebetbuch der Bibel, aus den Psalmen.

Wir kennen den Ausgang der Geschichte. Wenn wir bitten: Gott, sei mir Sünder gnädig, dann dürfen wir darauf vertrauen: Gottes Türen stehen offen für alle, die so zu ihm kommen. Unser Gott ist ja nicht irgendein Gott, sondern ein gnädiger Gott und ihm kann ich auch meine Schuld eingestehen. Gott ist gnädig und verschwiegen, ja, er sagt es nicht weiter. Ausgerechnet im Pfarrgarten meiner Heimatgemeinde als Kind standen wunderbare Apfelbäume. Die Dorfjugend plünderte die Bäume Jahr für

Jahr kurz vor der Ernte. Dem Pfarrer wurde das zu viel und er brachte eines Tages ein Schild an: Gott sieht alles. Am nächsten Morgen steht darunter: aber er sagt es nicht weiter.

Gott sagt es nicht weiter, wenn ich meine Schuld eingestehe. Wir haben einen gnädigen, verschwiegenen Gott, zu dem man immer fliehen kann. Ein Gott, der demütige Menschen mit offenen Armen aufnimmt.

Liebe Gemeinde,

wir merken: in uns steckt oft beides – ein Stück Pharisäer und ein Stück Zöllner. Der Pharisäer, der mit Gottes Kraft weiter an den hohen Zielen des Lebens arbeiten soll, ohne deswegen auf andere herab zu schauen.

Der Zöllner, der Gottes Wort und Vergebung braucht um an die Aufräumarbeiten der verkorksten Stellen seines Lebens zu gehen.

Das Entscheidende ist und bleibt: Ehrlich sein vor Gott, mit meinen Sorgen, mit meiner Schuld. Auf Gottes Kraft der Vergebung vertrauen, das ist das Gebet, das Gott erhört – egal ob wir mehr Anteile vom Pharisäer oder mehr Anteile vom Zöllner in uns tragen.

Amen

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Fürbittengebet

Gott des Lebens, du drängst uns zum Aufbruch, wenn wir bleiben wollen. Du zeigst den Weg, wenn wir ratlos sind. Du tröstest, wenn wir weinen. Du erfüllst mit Hoffnung, wenn wir uns fürchten. Du segnest deine Menschen, du, unser Gott.

Wir bitten dich : erbarme dich

Sende deinen Geist dorthin, wo das Beharren im Alten das Leben bedroht. Brich verhärtete Fronten auf. Sei gegenwärtig, wenn die Mächtigen um die Zukunft der Welt ringen. Sei gegenwärtig, wenn Feindschaft gesät wird und pflanze den Samen des Friedens. Sei gegenwärtig, wenn Hass das Zusammenleben zerstört und bekehre die Herzen der Menschen zur Liebe. Du segnest deine Menschen, du unser Gott.

Wir bitten dich : erbarme dich

Geh mit uns, wenn wir ratlos sind. Gerechtigkeit wünschen wir uns, und wissen doch, dass unsere Gerechtigkeit nur Stückwerk ist. Sei gegenwärtig, wenn die Flüchtenden einen sicheren Ort suchen. Sei

gegenwärtig, wenn die Kinder ein besseres Leben suchen. Sei gegenwärtig, wenn die Not des einen gegen die Not des anderen benutzt wird. Du segnest deine Menschen, du unser Gott.

Wir bitten dich : erbarme dich

Wisch die Tränen ab von den Gesichtern der Verzweifelten, der Kranken, der Trauernden. Geh mit denen, die müde geworden sind, die ihre Hoffnung verloren haben, die klagen. Deine Verheißungen sind wahr. Du segnest deine Menschen, du unser Gott.

Wir bitten dich : erbarme dich

Du bist die Zukunft, erfülle uns alle und alle, die zu uns gehören, mit Hoffnung und Leben. Du bist das Brot, teile dich selbst aus in deiner weltweiten Kirche und in unserer Mitte. Du segnest deine Menschen, du unser Gott. Im Vertrauen auf Jesus Christus, deinen Sohn und unseren Herrn und Bruder, beten wir gemeinsam:

Vater unser

Segen

Der Herr segne und behüte dich, der Herr lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen

Kerze löschen